

2. Gerechtigkeit – Analyse, biblische Orientierung und Alternativen

Überall in der Welt beginnen soziale Bewegungen und Kirchen, sich gegen die neoliberale Globalisierung im Namen der Gerechtigkeit zur Wehr zu setzen. Die entscheidende Frage dabei ist: Dient die Wirtschaft in dieser Form dem Leben aller oder nur der Bereicherung weniger? Drei Schritte sollen die Frage klären: Analyse, biblische Orientierung und die Suche nach Alternativen.

I. Analyse: Eigentum – Geld – Macht

1. **Die gegenwärtige neoliberal-kapitalistische Wirtschaft dient nicht dem Leben aller Menschen. Den Schrei der Menschen und der Erde zu hören und ihr Elend zu sehen ist der Ausgangspunkt einer biblisch orientierten Perspektive – nicht die abstrakten Modelle und Ideologien der so genannten Experten.**

Die Delegierten, die 1995 an einer Konsultation über reformierten Glauben und wirtschaftliche Gerechtigkeit in Kitwe/Sambia, organisiert vom südafrikanischen Rat der reformierten Kirchen, teilnahmen, hörten den Schrei der afrikanischen Menschen, die leiden und verzweifelt sind. Die Konsultation stellte fest, dass die Mächte des globalen Marktes die Menschen als Arbeiter, Bauern und Verbraucher dem Produktionsprozess und den Marktkräften unterwerfen und sie versklaven. In der Schlussklärung heisst es: *„Alle Zeichen der Zeit führen uns zu dem Schluss, dass wir Afrikaner auf einem gekreuzigten Kontinent leben und zwar als Menschen, die geopfert werden sollen... Die Opferung der Menschheit auf dem Altar der Weltwirtschaft ist verbunden mit der Opferung der Natur.“*

Was die Afrikaner in dieser Konsultation wahrnahmen, ist bereits globale Realität. Was wir an den Rändern der Welt besonders klar und scharf wahrnehmen, durchdringt inzwischen auch die reichen Gesellschaften mehr und mehr. Wir müssen hier nicht alle Symptome wiederholen, jeder kennt sie:

Den Ausschluss einer wachsenden Zahl von Menschen durch die Erwerbslosigkeit, die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen – verkauft als „Flexibilität der Arbeit“ –, Lohndumping, die Feminisierung der Armut, den Sozialabbau, die Zerstörung der Ozonschicht, die globale Erwärmung der Erde, das Aussterben der Arten. Andererseits sehen wir eine enorme Akkumulation von Reichtum in den Händen von Wenigen. Bekanntlich besitzen wenig mehr als 250 Milliardäre so viel wie nahezu die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung.

Die Frage ist allerdings: Auf wen hören wir als Christen und Kirchen, um zu verstehen, was da eigentlich geschieht, und dann zu handeln. Hören wir auf die „Experten“ und

die Politiker, die auf sie hören? Sie sagen uns, es gibt keine Alternative zu diesem gegenwärtigen System und Zustand. Sie präsentieren uns abstrakte ökonomische Modelle und Statistiken. Nach ihnen hat die Wirtschaft mechanische Gesetze, denen man folgen muss. Von der Bibel her gesehen gibt es keinen Zweifel, dass Gott aus einem andern Blickwinkel auf die Wirtschaft schaut. Gott sieht auf das konkrete Leben und die Lebensbedürfnisse der Geschöpfe und der Erde, nicht auf deterministische Gesetze, denen zu gehorchen ist. Nach Exodus 3 beginnt die erste Selbstoffenbarung Gottes mit Gottes Hören auf die Schreie der hebräischen Sklaven in Ägypten und der Wahrnehmung ihres Elends. Oder wenn später Schuldenmechanismen Menschen kaputt machen, sagt Gott: „Wenn dein Nächster zu mir schreit, werde ich hören, denn ich bin mitleidend“ (Ex 22:27). Also ist Mit-leiden der hermeneutische Schlüssel zur Ökonomie aus biblischer Perspektive.

Wer allerdings einem solchen Ansatz folgt, muss sich auf Konflikte gefasst machen. Mit-leiden ist ein Affekt, aber wir hören von den herrschenden Experten, dass Ökonomie eine Wissenschaft ist. Emotionen sollten da draußen vor bleiben. Aber auch innerhalb der Kirche wird es zu Konflikten kommen, denn viele Kirchenglieder glauben den Experten und verstehen Mit-Leid als karitative Verhaltensweise. Die Bibel hingegen greift ungerechte Strukturen im Namen des Mit-leidens an, spricht über die Befreiung der Sklaven und fordert zum Brechen der Schuldenmechanismen im Namen des konkreten Lebens auf. Außerdem bedeutet Mit-leiden einen Ortswechsel, nämlich eine Bewegung an die Seite der Unterdrückten – wiederum nicht aus karitativen Gründen, sondern weil dort und nur dort Gott und Gottes gekreuzigter Messias Jesus gefunden werden können (Matthäus 25:31 ff, vgl. D. Bonhoeffer, Das Wesen der Kirche).

- 2. Die sozial regulierte Marktwirtschaft in den industrialisierten Ländern nach dem zweiten Weltkrieg machte immerhin den Versuch, die kapitalistische Ökonomie so zu zähmen, dass alle etwas davon haben. Die Voraussetzung dafür war allerdings, dass nationale Regierungen Volkswirtschaften regulieren konnten und dass die Wirtschaftselbst an Massenkauftkraft interessiert war. Der Versuch des englischen Ökonomen Keynes auf der Weltwirtschaftskonferenz in Bretton Woods 1944, Instrumente für eine soziale Regulierung der Wirtschaft auf Weltebene zu entwickeln, wurde von den USA verworfen. Das war einer der Faktoren, die den Weg für den Neoliberalismus vorbereiteten, der Anfang der 70er Jahre an Boden gewann und der heute Wirtschaft und Politik bestimmt.**

(...)

[an dieser Stelle folgte ein längerer Exkurs über die Geschichte und die Wirkung der Globalisierung im 20. Jahrhundert. Dazu finden Sie Informationen im Artikel von Hans Schlicht – Impuls 1]

3. Der in den 80er Jahren herrschend gewordene neoliberale Kapitalismus baut auf Privatisierung, Deregulierung und Liberalisierung. Allerdings benutzt er die politische und militärische Macht der Staaten sowie die ideologische Macht der Medien und der kulturellen Institutionen, um die eigengesetzliche Selbstregulierung des Marktes durchzusetzen. Da aber der Markt immer eine ungleiche Verteilung des Reichtums und auch Krisen produziert, wird die Staatsmacht auch kooptiert, um diese Ungleichheit zu schützen und die Unsicherheit der Märkte zu stabilisieren. Im Endergebnis führt dies zu einer imperialen Struktur des Weltsystems und zur Vorherrschaft des Finanzkapitals. Nicht die Befriedigung der Bedürfnisse, sondern die Akkumulation von Geldvermögen ist das Ziel dieser Wirtschaft.

(...)

II. Biblische Orientierung

4. Die erste Form einer Ökonomie, die auf Eigentum-Geld-Mechanismen aufbaut, wurde im 8. und 7. Jh. v.Chr. entwickelt und breitete sich im ganzen alten Orient aus. Die Antwort der Propheten und Rechtsreformer in Israel war klar: Es gibt kein absolutes Eigentum. Gott gehören das Land und die Menschen. Darum ist das konkrete Leben aller Menschen und der Erde der theologische (und nicht nur ethische!) Maßstab des Wirtschaftens. Im Fall imperialer, totalitärer Durchsetzung der griechisch-hellenistischen und römischen Wirtschaft für die Reichen ist Widerstand zu leisten in der Perspektive des Reiches Gottes, das Menschen schon jetzt zu Alternativen befähigt.¹

Im 8. Jahrhundert bildet sich in Griechenland eine neue Form der Eigentumswirtschaft heraus². Gegen die aristokratische Ordnung wird das private Eigentum unter Rechtsschutz gestellt. Die freien Eigentümer bilden die neue Gemeinschaftsform der Polis. Auf der Basis dieses Eigentumswerts entwickelt sich eine neue Kreditwirtschaft mit strengen Verpfändungs- und Zinsregeln. Kann der Kredit nicht zurückgezahlt werden, fällt das Pfand - in den meisten Fällen das eigene Land - an den Gläubiger. So entsteht Großgrundbesitz. Darauf bezieht sich die Kritik Jesajas (5,8): „Weh euch, die ihr Haus an Haus reiht und Feld an Feld fügt, bis kein Platz mehr da ist und ihr allein im Land ansässig seid.“ Die frühe Form des Zinses ist die Schuldklaverei, d.h. der Zins muss beim Gläubiger abgearbeitet werden. Zunehmend entsteht aber aus dieser Kreditwirtschaft die Geldwirtschaft, d.h. die Kreditbeziehungen werden zunehmend mit Geld abgewickelt. Sobald dieses dem verschuldeten Menschen fehlt, setzen die Verpfändung des Landes und die Versklavung der Schuldnerfamilien ein

¹ Vgl. Duchrow/Hinkelammert, 2002, 13ff.

² Vgl. G. Heinsohn, 1984 und G. Heinsohn/O. Steiger, 1996

(vgl. Nehemia 5,1-5). Wenn man bedenkt, dass die kleinbäuerlich produzierenden Familien neben ihrer Selbstversorgung von ihrem Mehrwert bereits für den Luxus der aristokratisch-monarchischen Herrschaftsschicht sowie für den Tribut der Großmächte aufkommen mussten, so kann man verstehen, welche sozial und wirtschaftlich zerstörende Kraft es haben musste, wenn nun auch noch die Mit-Bauern über die Mechanismen des privaten Eigentums, Kredits und Zinses die in Not geratenen Nachbarfamilien weiter in den Hunger, die Verpfändung der Produktionsmittel und die Versklavung treiben. Dagegen treten die Propheten auf, und dagegen entwickelt das alte Israel in mehreren Rechtsreformen Gesetze, die einerseits den Verschuldungsmechanismus verhindern sollen (wie Pfand- und Zinsverbot) und andererseits, wenn er denn zu Versklavung geführt hat, die periodische Befreiung dieser Schuldklaven ermöglichen³.

Die erste Rechtsreform gegen die Folgen der neuen Wirtschaftsform wird im so genannten „Bundesbuch“ (*Exodus/2. Mose 21-23*)⁴ greifbar. Sie reagiert offenbar auf eine Katastrophe, die Zerstörung des Nordreichs durch die Assyrer (722 v. Chr.). Propheten wie Amos und Hosea hatten diesen Zusammenbruch als Ergebnis sozialer und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit im Nordreich warnend und zur Umkehr aufrufend angekündigt. Nun kamen die Prophetenschüler mit den Flüchtlingen aus dem Norden ins Königreich Juda und verstärkten die Stimmen der Südpriester wie Jesaja und Micha mit der Botschaft: Wenn ihr nicht zur Gerechtigkeit umkehrt, werdet ihr genauso ins Verderben laufen wie das Nordreich.

Vor diesem Hintergrund entsteht das Bundesbuch. Es führt sozialrechtliche Wirtschaftsgesetze ein:

* 23,12: Am siebten Tag der Woche (noch nicht Sabbat genannt) soll der Bauer ruhen und auch seinem Vieh, Sklaven und den Fremden bei ihm Ruhe geben, damit sie „zu Atem kommen“ – gegen die Durchökonomisierung des ganzen Lebens.

* 21,2-11: Im siebten Jahr soll der Sklave ohne Lösesumme freigelassen werden.

* 23,10f.: Im siebten Jahr soll das Feld brachliegen, damit Arme und Tiere davon essen können.

* 22,20-23: Fremde, Witwen und Waisen sollen nicht gewaltsam ausgenutzt werden wie einst die hebräischen Sklaven in Ägypten, weil dann Gott ihr Schreien hört (*Exod 3,7ff.*) und die Unterdrücker wie einst die Ägypter vernichtet.

* 22,24-26: Wer leiht, soll weder Pfand noch Zins nehmen.

Ein weiteres Mittel neben der Sklavenbefreiung (vgl. auch Jer. 34,8ff.) wird dann im 7. Jh. der „Schuldenerlass“, der ebenfalls im siebten Jahr stattfinden soll. Zum ersten Mal spricht davon das *Deuteronomium, Kap. 15, 1ff.* Was bedeutet er? Der hier benutzte

³ Vgl. R. Keßler, 1992 Eine Reaktion auf die verheerenden sozialen Folgen der neuen Eigentumswirtschaft in Griechenland selbst sind die Solonischen Reformen 594 v. Chr. mit der Abschaffung der Schuldklaverei - freilich bei gleichzeitiger Staffelung der politischen Rechte nach der Größe des Eigentums (Timokratie)

⁴ Vgl. F. Crüsemann, 1992, 132ff. (bes. 179ff., 217ff. und S. 229: „Katastrophenverarbeitung“)

hebräische Begriff ist schmittah, der Verzicht.⁵ Verzichten soll der Gläubiger - wie bei der Brache des Landes auf den Jahresertrag des siebten Jahres - nicht nur auf normalerweise das Land (samt Haus), also das Produktionsmittel der Kleinbauern. So wird nach sieben Jahren nicht nur die mögliche Folge der Verschuldung aufgehoben - die Schuldversklavung der Familie -, sondern auch die Ursache selbst - die Verschuldung und die damit verbundene Verpfändung der eigenen Produktionsmittel - wird beseitigt. So ist ein Neuanfang in Freiheit möglich.⁶ Das ergänzt übrigens das Deuteronomium (15, 12ff.) noch dadurch, dass dem freigelassenen Sklaven von seinem „Herrn“ ein Startkapital für den Neuanfang als freier Kleinbauer mit auf den Weg gegeben werden soll.

Beides ist ohne Parallele im Alten Orient und in der griechisch-römischen Antike. Denn damit wird in Israel sowohl die Absolutheit des Eigentums wie auch die Verwandlung eines versklavten Menschen (jedenfalls des eigenen Volksgenossen) in absolutes Eigentum verworfen. Das Deuteronomium ist übrigens der Meinung, dass – wenn das Volk Gottes gute Gesetze der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit halten würde – kein Bedürftiger, kein Armer unter ihnen leben würde (Deut 15,4ff.). Der klassische Text *Lev 25* fasst dann die im sog. *Heiligkeitgesetz* für den nachexilischen Neuanfang in Judäa kodifizierten sozio-ökonomischen Regelungen zusammen⁷. In seinem Zentrum steht der theologische Satz, ohne den alles andere unverständlich ist. Er sagt, warum Israel eine grundsätzlich andere ökonomische Ordnung haben muss als die umliegenden Völker. Bei diesen ist Recht vom König oder von Eigentümern gesetztes Recht. In Israel wird Recht von außen her – vom Sinai her (*Lev 25, 1*) – von Gott gesetzt. Es wird so der Macht der Könige und der Eigentümer im Interesse der Egalität der Menschen und darum im Interesse der Armen und Schwachen entzogen. Gott sagt (*Lev 25, 23*):

„Nicht werde das Land unwiderruflich verkauft, denn mein ist das Land, denn Fremde und Pächter seid ihr bei mir.“ (Nach der Übersetzung von Martin Buber)

Wer sich also heute auf das Erlassjahr beruft, muss bereit sein, die Frage nach dem Eigentum zu stellen. Die Gesetze von *Lev 25* jedenfalls beruhen auf der Ablehnung der von Griechenland herkommenden Absolutsetzung des Eigentums (später im römischen Recht kodifiziert). Wer dem biblischen Gott folgen will, muss Gott als den Eigentümer des Landes annehmen. Es kann also nur Nutzungs- oder Pachtrechte auf Land (als das Produktionsmittel in einer agrarischen Gesellschaft) geben, also Gebrauchs- und Nutzungseigentum. Daraus folgt dann alles weitere:

V. 2-7: Im siebten Jahr soll das Land einen „schabbath“ feiern dürfen (nunmehr ist das Wort Sabbat für die Siebenerrhythmen eingeführt);

⁵ Vgl. zum Ganzen T. Veerkamp, 1993, 65ff.

⁶ Vgl. als praktisches Beispiel auf der Basis der Siebenjahresregel Neh. 5 und 10,32

⁷ Vgl. ebd., 86ff. und F. Crüsemann, 1992, 330ff.

V. 8-13: Nach sieben mal sieben Jahren soll das „Jobel“, die Posaune, geblasen werden (daher Jobel-Jahr) und sollen alle Familien wieder wie bei der ersten Landgabe ihr Landlos zugeteilt bekommen, damit wieder alle egalitär wie in der vorköniglichen Stammesgesellschaft sich selbst versorgen können;

V. 14-17: Der Kaufpreis für Land soll nicht dem Markt und damit der Spekulation überlassen bleiben, sondern das 50. Jahr soll als Berechnungsgrundlage dafür dienen, wie viele Ernten, die dann zu bezahlen sind, ein Stück Land noch bringen wird;

V. 25-28: Wenn ein Bruder und seine Familie „tief unten“, d.h. in Not sind und ihr Land/Haus verkaufen müssen, soll der nächste Verwandte sie einlösen (die Ge’ulahordnung);

V. 35-38: Und wenn sie leihen müssen, sollen die Volksgenossen von ihnen keinen Geldzins (neshek=Abzins) oder zusätzliche Naturalabgaben (marbith=Vermehrung) nehmen;

V.39-46: Volksgenossen soll man überhaupt nicht zu Sklaven machen - auch hier die Begründung: Gott ist ihr Eigentümer, er hat sie aus der Sklaverei in Ägypten herausgeführt.

Dass die Wiedereinsetzung aller Familien in ihren ursprünglichen Landanteil im 50. Jahr historisch gesehen nur einmal in der hebräischen Bibel an dieser Stelle auftaucht, erklärt sich am ehesten daraus, dass mit der Rückkehr der Exulanten aus Babylon 50 Jahre nach ihrer Deportation genau dieses Problem akut war: Wie soll die Verteilung des Landes geregelt werden, nachdem die im Land gebliebenen landlosen Armen die Ländereien der deportierten Oberschicht übernommen und bewirtschaftet hatten? Sollen die Großgrundbesitzer ihr (einmal dem Volk durch Gewalt oder Verschuldungsmechanismen geraubtes) Land nach der Regelung „Rückgabe vor Entschädigung“ (wie nach dem Fall der ehemaligen DDR) zurückbekommen? Sollen sie nichts bekommen? Die Antwort gibt die Jobeljahrregelung als Kompromiss unter Rückgriff auf die vorkönigliche egalitäre Stammesgesellschaft: „Jede Familie soll zu ihrem Land zur Selbstversorgung zurückkommen“.

Später greift der „dritte Jesaja“ in Jes 61 die Erlassjahrregelung als eine Hoffnung der Zukunft auf („Gnadenjahr des Herrn“). Daran knüpft der Evangelist *Lukas* in Kap. 4,1ff. an, indem er sagt, dass in dem Messias Jesus diese Hoffnung Wirklichkeit geworden ist. Die urchristliche Gemeinde stellt er in der Apostelgeschichte so dar, dass sie die deuteronomische Tora erfüllt, indem sie das Eigentum teilt und es in ihr darum keine bedürftigen Armen gibt (vgl. Apg 4,32-35 mit Dt. 15,4).

Hervorzuheben ist, dass die nachexilische jüdische Gemeinschaft und auch Jesus nicht nur proaktiv Gottes alternative Wirtschafts- und Sozialordnung leben, sondern dass sie sich auch verweigern und Widerstand leisten, wenn die hellenistisch-römischen Reiche und ihre Kollaborateure in den Provinzen politisch-ökonomische Verhaltensweisen gegen Gottes Gesetz mit Gewalt durchsetzen wollen. Die Geschichte der drei Männer, die wegen ihres Widerstandes gegen die Anbetung der goldenen

Statue in den Feueröfen geworfen werden, ist dafür ein Beispiel (Dan 3⁸). Jesus fordert die klare Entscheidung zwischen Gott und Mammon, d. h. zwischen dem Gott der Gerechtigkeit und dem sich bereichernden Schätzesammeln (Mt. 6,24). Er greift in direkter gewaltfreier Aktion das mit Rom kollaborierende Wirtschaftszentrum in Judäa, den Tempel, an und nennt ihn eine Räuberhöhle (Mark 11,15ff.). Er ruft zum Boykott der Währung der römischen Besatzungsmacht auf: „Gebt dem Kaiser zurück, was dem Kaiser gehört“, nämlich sein götzendienerisches Geld, und gebt euch ganz Gott zurück, dessen Bild ihr seid (Mark 12,13ff.).⁹

Man kann schon bei einem so kurzen, selektiven Überblick über biblische Alternativenansätze zu Verschuldungs-/Verarmungs- und Bereicherungsmechanismen sehen, dass der rote Faden - Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit - jeweils entsprechend den konkreten sozio-ökonomischen Kontexten zugespitzt wird. Es bedarf sicher ausführlicherer hermeneutischer Überlegungen, um die Stoßrichtung der biblischen Aussagen für die Lösung unserer heutigen Probleme fruchtbar zu machen¹⁰.

III. Widerstand, Alternativen und Re-Regulierung der Wirtschaft im Dienst des Lebens und die Rolle der Kirchen

Es gibt zwei grundlegende Differenzen zwischen der antiken und der neuzeitlichen Wirtschaft: Einmal tritt hier die Lohnarbeit neben die Sklavenarbeit (die in ihrer offenen Form erst im 19. Jh. abgeschafft wird) ersetzt und zum zweiten entsteht eine Wachstumswirtschaft, in der die Zinsen einen Anteil des Gewinns darstellen¹¹. Hier entsteht das ökonomische und theologische Problem des Zinsnehmens erst dann, wenn die Realzinsrate die Wachstumsrate übersteigt¹².

5. Um die Wirtschaft so zu gestalten und zu regulieren, dass sie auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen und zukünftiger Generationen ausgerichtet ist, also dem Leben dient, haben wir kein totales Alternativkonzept, wie es der real existierende Sozialismus (Staatskapitalismus) zu haben meinte. Wir müssen deshalb eine vieldimensionale Strategie entwickeln.

(...)

⁸ Vgl. T. Veerkamp, 1993, 243ff.

⁹ Vgl. Ch. Myers, 1994, 297ff. und 310ff.

¹⁰ Einen umfassenderen Versuch zur Entfaltung einer europäischen Agenda im Blick auf die im folgenden angeschnittenen Fragen bietet das Europäische Kairos-Dokument, ein „Aufruf an die Glaubensgemeinschaften, Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und andere interessierte Gruppen und Personen zur Bündnisbildung für die Befreiung vom Diktat der deregulierten globalisierten Wirtschaft und ihrer Konkurrenzkultur“, in: Beilage zu Junge Kirche, H.6/7, Juni 1998

¹¹ vgl. T. Veerkamp, 1993, S. 28ff.

¹² vgl. E. Altvater, 2001

Widerstand - Vision - Umsetzung von Alternativen: Dazu nun einige Bemerkungen.

6. Wir müssen und können dem neoliberalen Kapitalismus sowohl in seiner wertorientierten wie in seiner zynischen Form widerstehen. Ebenso ist die Wohlstands-Theologie zu verwerfen, die ihn legitimiert.

Die erste und hauptsächliche Aufgabe ist es, den kulturellen Mythos zu brechen, dass es zum globalen neoliberalen Kapitalismus keine Alternative gebe. Viele Studien und Bücher zeigen, dass der deregulierte Markt keinesfalls die Versprechen hält, die er macht, nach denen Reichtum für alle herauskommt, wenn alle Akteure nur egoistisch handeln. Die Behauptung, Opfer in der Gegenwart würden eine glänzende Zukunft bringen, hat sich nie bewahrheitet, sondern ist ein religiöser Irrglaube. Der frühere anglikanische Bischof David Jenkins eine kritische Analyse der neoliberalen Argumente und Versprechungen vorgelegt. Das niederschmetternde Ergebnis ist, dass sie alle Lügen sind¹³. Eine an Profitmaximierung orientierte, auf Konkurrenz aufbauende kapitalistische Wirtschaft, in der das Kapital Arbeitende und Regierung erpressen kann, kann niemals positive Ergebnisse für alle bringen.

Franz Hinkelammert hat vorgeschlagen, zwei Formen des neoliberalen Arguments zu unterscheiden¹⁴. Die erste geht auf Adam Smith zurück, der für den Markt mit moralischen Argumenten wirbt (die unsichtbare Hand des Marktes macht aus den egoistischen Einzelhandlungen allgemeinen Reichtum). In diesem Fall können die Gegenargumente an die inneren Widersprüche der neoliberalen Positionen anknüpfen. Der zweite Typ von Neoliberalismus wird von Hinkelammert „zynischer Kapitalismus“ genannt. Er wird vertreten durch Ökonomen wie von Hayek, Bolz und Bosshart. Hier ein Zitat eines der wichtigsten Ideologen des Neoliberalismus, *Friedrich v. Hayek*:

„Eine freie Gesellschaft benötigt moralische Bestimmungen, die sich letztendlich darauf zusammenfassen lassen, dass sie Leben erhalten: nicht die Erhaltung aller Leben, weil es notwendig sein kann, individuelles Leben zu opfern, um eine größere Zahl von anderen Leben zu erhalten. Deshalb sind die einzigen wirklichen moralischen Regeln diejenigen, die zum «Lebenskalkül» führen: das Privateigentum und der Vertrag.“¹⁵

Das heißt im Klartext: Nur diejenigen Menschen, die über Privateigentum und Vertragsfähigkeit verfügen - also auch die, die ihre Arbeitskraft verkaufen können -, haben ein Recht auf Leben. Alle anderen können prinzipiell geopfert werden. Denn Privateigentum und Vertrag sind die Grundelemente des kapitalistischen Marktes.

¹³ D. Jenkins, 2000; vgl. ebenfalls S. George/F. Sabelli, 1995

¹⁴ F. Hinkelammert, 2001

¹⁵ Interview in „El Mercurio“ vom 19.4.1981, Santiago/Chile. Vgl. die ausführliche Auslegung dieses Zitats in: F.J. Hinkelammert, 1994, S.101ff.

Es geht hier also nicht um das persönliche Gebrauchseigentum, das jeder Mensch zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse braucht, sondern um das Eigentum, das zwecks Reichtumsvermehrung in den Markt eingebracht wird. Neoliberalismus meint: nur dieser Markt soll regieren – durch Liberalisieren, Deregulieren und Privatisieren -, die einzige Aufgabe des Staates ist es, Privateigentum und Verträge zu garantieren. Gegen diese zynischen Ideologen kann man nicht mit Vernunft und ethischen Maßstäben argumentieren. Das einzige Gegenargument besteht darin, den tödlichen und suizidalen Charakter der Theorie und ihrer Konsequenzen aufzuweisen, also zu zeigen, wie die Zerstörung in Selbsterstörung umschlägt.

„Wohlstandstheologie“ ist die theologische Rechtfertigung dieses Neoliberalismus und muss als Häresie verworfen werden. Ihre klassische Form ist die neocalvinistische These, dass Erfolg und Reichtum ein Zeichen für die Erwählung durch Gott ist. Heute gibt es eine Reihe von evangelikalen und charismatischen Bewegungen und Sekten, besonders in den USA und von den USA aus weltweit operierend, die ihren Mitgliedern Gesundheit, Reichtum und Erfolg und auch Kirchenwachstum versprechen. Aber viel davon ist auch in die Großkirchen eingesickert, z.B. wenn sie Werbefirmen damit beauftragen, Mitglieder zu werben und ihre Prioritäten nicht nach der Bibel, sondern an den „Kunden“ ausrichten. Inzwischen wird aber Neoliberalismus in unseren Kirchen auch offensiv vertreten. Ein schlimmes Beispiel ist der sog. Impulstext der katholischen Bischofskonferenz, „Das Soziale neu denken“. Hier wird unter Anleitung des früheren Bundesbankpräsidenten Tietmeyer behauptet, es gehe nicht mehr um Verteilungsgerechtigkeit im Staat, sondern um Chancengerechtigkeit. Der Höhepunkt in dieser Richtung ist freilich die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Unternehmer und des Bundes Katholischer Unternehmer, „Globalisierung – Chance für alle“. Diese ist reine neoliberale Ideologie im Namen des christlichen Glaubens und muss als Häresie verworfen werden wie die Ideologie der „Deutschen Christen“ in Nazideutschland.

7. Eine alternative Vision von Wirtschaft zeichnet sich dadurch aus, dass sie wirtschaftliche mit sozialen und ökologischen Kriterien verbindet und damit auch die zukünftigen Generationen und ihre Lebensfähigkeit beachtet.

(...)

Folgendes sind die Elemente einer solchen doppelten Gegenstrategie.

8. Vor allem auf der örtlich-regionalen Ebene können Menschen die Kontrolle über die Ökonomie wiedergewinnen, die mehr und mehr an den globalen Kapitalismus abgegeben wurde. Es gibt durchaus Alternativen in kleinem Maßstab, die die kapitalistische Wirtschaftsweise überwinden. Hier haben wir die Basis für eine Wirtschaft, die dem menschlichen Leben in seiner natürlichen Mit-Welt dient.

Im lokalen Bereich haben die Menschen mehr und mehr die Kontrolle über ihre eigene Wirtschaft verloren. Dieser Trend wird noch durch die gegenwärtigen WTO-Verhandlungen über die Liberalisierung der Dienstleistungen (GATS) verstärkt, denn sie zielen auf die Privatisierung der öffentlichen Dienstleistungen wie Wasser, Verkehr, Gesundheit und Erziehung. England ist das beste Beispiel dafür, wie diese Politik die Qualität der Dienste verringert hat; außerdem wurden sie teurer und verschlangen zusätzliche Subventionen aus Steuergeldern¹⁶.

Deshalb ist es entscheidend für lokale Gemeinschaften, die Kontrolle über die Aspekte der Wirtschaft wiederzugewinnen, die für die Befriedigung der Grundbedürfnisse zentral sind. Wie oben erwähnt geht es hier entscheidend auch um die Frage des Eigentums. Es muss darüber nachgedacht werden, welche Güter und Dienstleistungen in kommunalen oder kooperativen Eigentumsformen organisiert werden sollten. Die Wirtschaft muss von unten her aufgebaut werden, nicht von oben nach unten. Ich will hier nur das klassische Handbuch von Richard Douthwaite und Hans Diefenbacher nennen: „Jenseits der Globalisierung. Handbuch für lokales Wirtschaften“¹⁷. Sie beschreiben vier Bereiche, in denen Menschen sich selber kooperativ organisieren können, um unabhängig zu werden:

1. lokale Tauschsysteme
2. alternative Banken
3. dezentralisierte Energiegewinnung wie Sonne, Wasser, Wind und Biomasse
4. örtliche Produktion und Vermarktung, vor allem im Blick auf die Grundernährung.

Alle diese Aktionsfelder zielen darauf, Grundbedürfnisse des Lebens zu befriedigen, nicht aber privates Vermögen zu steigern.

Allerdings sind diese lokalen Initiativen nicht genug. Wenn man die neoliberale Globalisierung weiterlaufen lässt wie jetzt, zerstört sie örtlich viel mehr, als man dagegen aufbauen kann. Darum muss das Lokale global geschützt und unterstützt werden.

9. Angesichts der gegenwärtigen Machtsituation können wir aber nicht auf eine nicht-kapitalistische Makro-Ökonomie hoffen. Es gibt allerdings realistische Ziele und Instrumente, um die Wirtschaft wenigstens ansatzweise sozial, ökologisch und demokratisch auf globaler, europäischer, nationaler und lokaler Ebene zu regulieren.

(...)

10. Die Kirchen haben eine einzigartige Mission, wenn sie weiterhin ihre nachkonstantinische Anpassung an die politischen und wirtschaftlichen Mächte überwinden. Der Aufruf des Reformierten Weltbundes (RWB) 1997 zu einem

¹⁶ G. Monbiot, 2000

¹⁷ R. Douthwaite/H. Diefenbacher, 1998

„verpflichtenden Prozess der Anerkennung, des Lernens und des Bekennens“ (*processus confessionis*) gegen wirtschaftliche Ungerechtigkeit und Naturzerstörung“, der von der Vollversammlung des ÖRK 1998 unterstützt wurde, hat international zu einem dynamischen Prozess „Wirtschaften im Dienst des Lebens“ geführt. Zusammen mit den zivilgesellschaftlichen Bewegungen können die Kirchen hier befähigt werden, daran teilzunehmen, die Wirtschaft auf die Bedürfnisse aller auszurichten. Dadurch würden sie glaubwürdige Zeugen für den Gott des Lebens.

Die anfangs zitierte Kitwe Konsultation über den reformierten Glauben und wirtschaftliche Gerechtigkeit 1995 stellte auch fest: „Es ist unsere schmerzliche Schlussfolgerung, dass die afrikanische Realität der Armut, die durch ungerechte ökonomische Weltstrukturen geschaffen wurde, über eine ethische Frage hinausgegangen und eine theologische Frage geworden ist. Diese Realität konstituiert nun einen *status confessionis*. Das Evangelium für die Armen steht auf dem Spiel mit dem Mechanismus der Weltwirtschaft heute“. Das bedeutet, dass diese afrikanische Konsultation die globale wirtschaftliche Ungerechtigkeit und Naturzerstörung in dieselbe Kategorie stellt, wie den Nationalsozialismus in Deutschland und die Apartheid in Südafrika.

Die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes (RWB) in Debrecen 1997 antwortete auf diesen Aufruf und beschloss, die Mitgliedskirchen zu einem *processus confessionis* gegen weltwirtschaftliche Ungerechtigkeit und Naturzerstörung aufzurufen, einem Prozess des Erkennens, des Bekennens und der Aktion im Kontext der Globalisierung. Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Harare hat 1998 den *processus confessionis* begrüßt und die Mitgliedskirchen aufgerufen, ihm beizutreten. Es gibt seither eine intensive Kooperation zwischen dem RWB und ÖRK. Andere Weltgemeinschaften wie der Lutherische Weltbund (LWB) haben sich diesem Prozess angeschlossen. In Westeuropa gibt es eine enge Zusammenarbeit mit Kairos Europa. Im Juni 2000 veranstalteten ÖRK, RWB und Kairos Europa und andere Partner das „Kolloquium 2000: Glaubensgemeinschaften und soziale Bewegungen im Streit mit der Globalisierung“¹⁸. Kairos Europa stellt auch pädagogisches und liturgisches Material zur Verfügung und hat sechs regionale Workshops und eine bundesweite Konferenz für die Ausbildung von MultiplikatorInnen in den Kirchen organisiert.¹⁹ Äußerer Zielpunkt dieses Prozesses waren und sind die Vollversammlungen des LWB (2003), des RWB (2004) und des ÖRK (2006). Sowohl der Lutherische wie der Reformierte Weltbund haben dort bereits hervorragend klar Stellung genommen (vgl. www.kairoseuropa.de).

Aber die eigentliche Frage ist, ob die Kirchen und Gemeinden in diesem Prozess

¹⁸ Vgl. U. Duchrow/F. Kürschner-Pelkmann, Hrsg., *Colloquium 2000*, in „Junge Kirche“, Heft 9, Sept. 2000

¹⁹ Vgl. *zusammenfassend mit den wichtigsten Dokumenten Kairos Europa, 2003*.

geistlich, theologisch und in ihrer Praxis zu bekennenden Kirchen werden. Die globalisierte kapitalistische Wirtschaft führt die Menschheit in immer selbstmörderischere Situationen, verursacht nie da gewesenes Leiden von Menschen, deren sozialen Ausschluss und dramatische Zerstörung der Erde. Angesichts dieser Herausforderung würden die Kirchen ihr Kirchesein verlieren, würden sie nicht in ihrem Bekennen, ihrem Widerstand, ihrer Arbeit an Alternativen sowie mit ihrem Beitrag zum politischen Kampf um Re-Regulierung des transnationalen Kapitals klar umkehren zu einer Wirtschaft, die nicht nur den Reichtum einer Minderheit, sondern das Leben aller ermöglicht.

Das wird aber nur gelingen, wenn viele Menschen in ihnen, also zum Beispiel wir, die wir hier versammelt sind, umkehren. Aber wir sind nicht einfach allgemein Menschen. Der Neoliberalismus spaltet uns, grob gesagt, in Verlierer, Gewinner und Mittelklasse. In Heidelberg arbeiten wir z.Zt. zusammen mit Psychotherapeuten daran herauszufinden, wie eine solche Umkehr in den verschiedenen Gruppen geschehen kann.

Wenn es richtig ist, was wir in der ersten These überlegt haben, so kann diese Umkehr nur von den Opfern her und in Gemeinschaft mit ihnen geschehen. D.h. also, wie können wir Jesus nachfolgen, indem wir die traumatisierten Verlierer heilen, Dämonen der Ohnmacht und des Unterdrücktseins austreiben, Gemeinschaft für die gesellschaftlich Ausgeschlossenen anbieten usw. Die Erfurter z.B. haben selbst ein traumatisierendes Ereignis zu verarbeiten gehabt, den Amoklauf in der Gutenbergschule. Wie bekannt, waren die Kirchen und Gemeinden dabei beeindruckend präsent. Aber ist es wirklich das kontinuierliche Zentrum unserer Gemeindearbeit, mit den sozial, ökonomisch und sozial-psychologisch Ausgeschlossenen, den Erwerbslosen und denen, die in der Konkurrenz- und Ellenbogengesellschaft unter die Räder kommen, zu arbeiten und zu leben und ihnen so Gemeinschaft anzubieten, vor allem aber mit ihnen und den sozialen Bewegungen zusammen dem Rad politisch in die Speichen zu fallen?

Und die Gewinner? Jesus sagt: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt. Wo sagen dies unsere Kirchen heute der Minderheit, die sich auf Kosten des Gemeinwohls systematisch bereichert und alle sozialen und ökologischen Alternativen blockiert? Wo nennen Kirchen Ross und Reiter? Wir alle und auch die Kirchen, z.B. mit unseren gewinnbringenden Geldanlagen, partizipieren irgendwo an diesen Bereicherungsmechanismen. D.h. wir sind nicht die Guten und andere die Bösen, sondern wir müssen alle unsere Handlungen überprüfen. Aber es gibt die, die die neoliberale Wirtschaft und Politik vorantreiben und ausnutzen. Muss sie die Kirche nicht gezielt zur Umkehr rufen? Immerhin gab es eine Initiative von Millionären „Vermögende für Vermögenssteuer“. Wo hat die Kirche diese öffentlich unterstützt? Wo hat sie ihre reichen Glieder aufgerufen, dieser Initiative beizutreten? Jesus konnte nur einen, den Oberzöllner Zachäus, für das Reich Gottes gewinnen (Lk 19,1ff.). Der leistete Wiedergutmachung an seine

Opfer, änderte seine Wirtschaftspraxis und teilte mit den Armen, so wie später Reiche in der Urgemeinde (Apg 2 und 4). Zentral für Zachäus' Umkehr war, dass Jesus, der Arme, dem Reichen Tischgemeinschaft gewährte. Vermitteln wir den Reichen bei uns solche Gemeinschaft mit den Armen, damit sie Gott begegnen und umkehren können?

Und die Mittelklasse, die die Mehrheit in unseren Gemeinden bildet? Sie ist aus den unteren Schichten aufgestiegen und darum nach oben orientiert. Wenn sie Angst hat zu verlieren – und sie hat im Neoliberalismus allen Grund zu dieser Angst, denn nachdem dieser die Armen immer weiter verarmt hat, ist nun die Mittelklasse dran – wenn also solche Verlustangst aufbricht, dann entwickelt die Mittelklasse ein illusionäres Bewusstsein. Sie sucht Sündenböcke unter ihr, Ausländer, angebliche Sozialschmarotzer, und ruft nach Sicherheit durch mehr Polizei und Militär. Sie will aber nicht sehen, dass die Ursache der Verarmungsprozesse nicht unten, sondern oben liegt, in Wirtschaft und Politik, bei denen, die die Sozialpflichtigkeit des Eigentums mit Füßen treten. Wie können wir als Kirchen und Gemeinden Menschen aus der Mittelklasse helfen, ihre Verlustangst und ihr illusionäres Bewusstsein zu überwinden, damit sie aus Konkurrenzindividuen zu Menschen werden – Menschen in Beziehung zu anderen – und darum zusammen mit den (andern) Verlierern und den solidarischen sozialen Bewegungen aufstehen und sagen:

„Genug ist genug – eine andere Welt, eine Wirtschaft im Dienst des Lebens ist möglich!“.

Zu solcher Menschwerdung trotz Neoliberalismus, damit aus einer in Verlierer, Gewinner und Mittelklasse gespaltenen Gesellschaft solidarische Gemeinschaften wachsen können, helfe uns auch dieses Treffen der für die Junge Gemeinde in Sachsen verantwortlichen Menschen.

Literatur

- Altwater, E., 2001, Die neue Finanzarchitektur, in: Widerspruch, 21. Jg./Nr. 40
- Binswanger, H.Chr., 1998, Dominium und Patrimonium – Eigentumsrechte und –pflichten unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit, in: Held M./Nutzinger H.G., Eigentumsrechte verpflichten, Frankfurt/New York
- Crüsemann, F., 1992, Die Tora, München
- Diefenbacher, H., 1996, Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung im regionalen Bereich, Heidelberg
- Douthwaite, R./Diefenbacher H., 1998, Jenseits der Globalisierung. Handbuch für lokales Wirtschaften, Mainz
- Duchrow, U., 1997², Alternativen zur kapitalistischen Marktwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, Gütersloh
- Duchrow, U./Eisenbürger, G./Hippler, J., 1991², Totaler Krieg gegen die Armen. Geheime Strategiepapiere der amerikanischen Militärs, München
- Duchrow, U./Hinkelammert, F.J., 2002, leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums, Oberursel
- George, S./Sabelli F., 1995, Kredit und Dogma. Ideologie und Macht der Weltbank, Hamburg

- Gorz, A., 2001, Vom totalitären Vorhaben des Kapitals. Notizen zu Jeremy Rifkins „The Age of Access“, in: Widerspruch, 21. Jg./Nr. 40
- Heinsohn, G., 1984, Privateigentum, Patriarchat, Geldwirtschaft – eine sozialtheoretische Rekonstruktion zur Antike, Frankfurt/M.
- Heinsohn, G./Steiger, O., 1996, Eigentum, Zins und Geld, Hamburg
- Hinkelammert, F., 2001, Der Schrei des Subjekts, Luzern
- Jenkins D., 2000, Market Whys & Human Wherefores, Cassell, London
- Julien, P., 2000, “Council of Canadians”, in: Le Monde, 2/10/2000
- Kairos Europa, 1998, Europäisches Kairos Dokument, in: Junge Kirche, Beilage zu H. 6/7, Juni 1998
- Kairos Europa, 2003, Kirchen im ökumenischen Prozeß für gerechte Globalisierung: Wirtschaften im Dienst des Lebens
- Kairos Europa, 2004, Um-Steuern. Steuergerechtigkeit statt Umverteilung von unten nach oben und öffentlicher Armut
- Kessler, R./Loos, E., 2000, Eigentum – Freiheit und Fluch, Gütersloh
- Korten, D.C., 1995, When Corporations Rule the World, West Hartford/San Francisco
- Locke, J., 1690, Zwei Abhandlungen über die Regierung, Suhrkamp Hamburg 1977
- Mies, M., Globalisierung von unten. Der Kampf gegen die Herrschaft der Konzerne, Hamburg
- Monbiot, G., 2000, Captive State: The Corporate Takeover of Britain, Macmillan, London
- Myers, Ch., 1994⁷, Binding the Strong Man: A Political Reading of Mark's Story of Jesus, Orbis Maryknoll
- Rifkin, J., 2000, The Age of Access, New York
- Shiva, V., 1997, Biopiracy: The Plunder of Nature and Knowledge, Boston
- Veerkamp, T., 1993, Autonomie und Egalität. Ökonomie, Politik und Ideologie in der Schrift, Berlin
- Zeller, Chr. (Hg.), 2004, Die globale Enteignungsökonomie, Münster

Ulrich Duchrow,

Kairos Europa und Professor für systematische Theologie Uni Heidelberg

Auszüge aus dem Vortrag bei der Tagung für Hauptamtliche in der Jugendarbeit in Schmochtitz /Sachsen am 21.1.2004

Der gesamte Text kann angefordert werden bei: kammer@evjusa.de